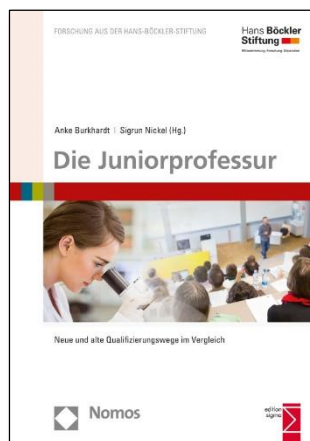


Die Juniorprofessur zehn Jahre nach ihrer Einführung

*Anke Burkhardt, Sarah Berndt, Annika Rathmann, Martin Winter
unter Mitarbeit von Claudia Kieslich, Christoph Schubert, Robert Schuster, Sascha
Minkus, in Kooperation mit dem CHE und der DGJ*

Steigender Befristungsanteil bei wissenschaftlich Tätigen unterhalb der Professur, Verkürzungen von Vertragslaufzeiten, Zunahme von Teilzeitbeschäftigung und Drittmittelfinanzierung bei Promovierten – angesichts dessen sind sich Hochschulpolitik, -praxis und -forschung in einem weitgehend einig: Es bedarf einer Neugestaltung der Postdoc-Phase und der Wege zur Professur. Derzeit stellt die Juniorprofessur die **einzig-länderübergreifende Stellenkategorie** dar, die explizit auf den Erwerb der Berufungsfähigkeit und eine universitäre Karriere zugeschnitten ist.

Mit Blick auf die laufenden Reformbestrebungen lohnt es sich, nach zehn Jahren ihren Status und Entwicklung näher zu betrachten: Wurden die an sie geknüpften Erwartungen eingelöst? Wie beurteilen Juniorprofessor(inn)en ihre aktuelle Situation im Vergleich zu Nachwuchsgruppenleiter(inne)n und Habilitierten? Welche Einschätzungen treffen Professor(inn)en rückblickend auf die eigene wissenschaftliche Qualifizierung?



IMPRESSUM

HoF-Berichterstatter. Redaktion: Peer Pasternack, Sarah Schmid

Hrsg. vom Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Direktor: Peer Pasternack

Sitz: Stiftung Leucorea, Collegienstraße 62, 06886 Lutherstadt Wittenberg

Tel. 03491 / 466254, Fax: 03491 / 466255, E-Mail: institut@hof.uni-halle.de. Website: www.hof.uni-halle.de

„HoF-Berichterstatter“-Archiv: www.hof.uni-halle.de/institut/hof_berichterstatter.htm

Der „HoF-Berichterstatter“ erscheint zweimal jährlich als Beilage zur Zeitschrift „die hochschule“; separater Bezug ist möglich. Bestellungen: institut@hof.uni-halle.de

ISSN 1618-968X

Mit Förderung der Hans-Böckler-Stiftung wurden 2012 bis 2015 der wissenschaftliche Werdegang, die Zufriedenheit während der Qualifizierungsphase, die beruflichen Pläne von Postdocs und ihr späterer beruflicher Verbleib untersucht. Dabei galt die besondere Aufmerksamkeit dem Einfluss von Gender, familiärer Situation und sozialer Herkunft auf den Verlauf von wissenschaftlicher Qualifizierung und Karriere in der Wissenschaft. Die **Zufriedenheitswerte** sind differenziert:

- Juniorprofessor(inn)en äußern sich mehrheitlich positiv zu ihrer beruflichen Situation, wobei die **Freiräume in Forschung und Lehre** am besten abschneiden. Auch die Arbeitsaufgaben und -inhalte sowie die berufliche Position erzielen hohe Zufriedenheitswerte.
- Kritischer werden die **Entwicklungsperspektiven** und das **Einkommen** eingeschätzt. In dieser Hinsicht ist nur jeweils etwa die Hälfte der Befragten zufrieden.
- Zu den Bereichen der Berufstätigkeit, zu denen sich ein Großteil der Befragten unzufrieden äußert, zählen die **zeitliche Beanspruchung**, die Vereinbarkeit von **Familie und Beruf** sowie die **(fehlende) Planbarkeit** der Karriere.

Trotz einer **positiven Grundstimmung** wird die berufliche Tätigkeit zumeist als **belastend** wahrgenommen. Ein Drittel der Befragten hat bereits ernsthaft darüber nachgedacht, die Juniorprofessur aufzugeben. Ursächlich dafür sind neben privaten Gründen in erster Linie die hohe Arbeitsbelastung und unsichere Beschäftigungsperspektiven:

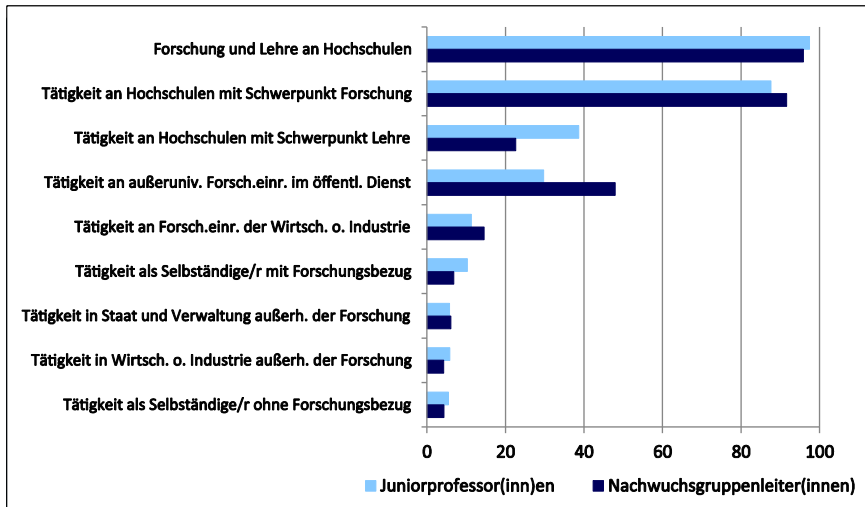
- Die **Arbeitszeit** der Juniorprofessor(inn)en wird zu knapp der Hälfte durch die Wahrnehmung von Forschungs- und Lehraufgaben bestimmt. Die Einwerbung von Drittmitteln, die Betreuung von Doktorand(inn)en und Verwaltungstätigkeiten nehmen jeweils etwa zehn Prozent des Arbeitsaufwands ein, anteilig gefolgt von Gutachtertätigkeiten. Für die eigene Weiterbildung bleibt kaum Zeit. Annähernd 80 Prozent üben das Promotionsrecht aktiv aus. Über die Hälfte wirkt in Berufungskommissionen mit. Die Beteiligung an der akademischen Selbstverwaltung konzentriert sich auf die Fakultäts- bzw. Fachbereichsebene. Während der Aufwand für lehrbezogene Tätigkeiten und die Betreuung von Doktorand(inn)en überwiegend als angemessen beurteilt wird, steht den meisten Juniorprofessor(inn)en für Forschen und Publizieren ihrer Meinung nach zu wenig Zeit zur Verfügung.
- Nur knapp ein Viertel gibt an, dass eine unbefristete Anstellung im **Anschluss an die Juniorprofessur** in Aussicht gestellt wurde. Bei lediglich 15 Prozent handelt es sich dabei um eine W2/W3-Professur.
- Sowohl die generelle **Zufriedenheit** mit der beruflichen Situation als auch die Zufriedenheit im Hinblick auf die Position, die Entwicklungsperspektiven und die zeitliche Beanspruchung **nehmen im Verlauf der Juniorprofessur ab**. Sind in der Anfangsphase noch knapp drei Viertel der Befragten insgesamt mit der beruflichen Situation zufrieden, so trifft dies in der Endphase nur noch auf gut die Hälfte zu.

Knapp ein Drittel der Juniorprofessor(inn)en gibt an, bereits habilitiert zu sein oder eine **Habilitation** anzustreben. Weitere 30 Prozent schließen eine Habilitation nicht aus. Die Habilitationsneigung variiert deutlich nach Fachdisziplin. Sie fällt im Bereich der Sprach-, Kultur-, Kunstwissenschaften und Sport am höchsten aus, innerhalb der Fächergruppen Mathematik, Natur-, Ingenieur- Agrarwissenschaften und Medizin am geringsten.

Nahezu alle in der Qualifizierung befindlichen Juniorprofessor(inn)en streben künftig eine Tätigkeit im Bereich von Forschung und Lehre an Hochschulen an. Volle Konzentration auf

Forschung an Hochschulen können sich jeweils rund 90 Prozent vorstellen. Ausschließlich Lehrtätigkeiten an Hochschulen auszuüben, stellt immerhin noch für vier von zehn Juniorprofessor(inn)en eine Option dar. Sie orientieren sich seltener als Nachwuchsgruppenleiter(innen) in Richtung der außeruniversitären Forschung. Juniorprofessoren präferieren in stärkerem Maße als ihre Kolleg(inn)en eine Tätigkeit mit Forschungsschwerpunkt in der Wirtschaft oder als Selbständiger. Frauen nennen dagegen häufiger als Männer eine Tätigkeit ohne Forschungsbezug in Staat und Verwaltung bzw. Wirtschaft und Industrie.

Angestrebte berufliche Perspektive von Juniorprofessor(inn)en (N = 604) und Nachwuchsgruppenleiter(inne)n (N = 123), in Prozent



Unter Einbeziehung der Forschungsbefunde des CHE zum beruflichen Verbleib von Juniorprofessor(inn)en ist zu konstatieren, dass sich die Juniorprofessur als Qualifizierungsweg für den Hochschullehrernachwuchs etabliert hat. Die überwiegende **Mehrheit** der Juniorprofessor(inn)en würde sich **erneut für diesen Weg** entscheiden. Die Juniorprofessur bietet gute Chancen, auf eine W2/W3-Professur berufen zu werden. Ihre besondere **Stärke** ist es, Nachwuchswissenschaftler(inn)en zu einem relativ frühen Zeitpunkt die Möglichkeit zu mehrjähriger selbständiger Forschung und Lehre auf haushaltsfinanzierten Vollzeitstellen zu eröffnen. Zu den **Schwächen** zählen die hohe Arbeitsbelastung, Vereinbarkeitsprobleme und vor allem unklare berufliche Perspektiven auf Grund des Fehlens von Tenure Track oder anderen Anschlussoptionen.

☒ Anke Burkhardt / Sigrun Nickel (Hg.): *Die Juniorprofessur. Neue und traditionelle Qualifizierungswege im Vergleich*, Edition Sigma, Berlin 2015, 456 S. ISBN 978-3-8487-2339-3

☒ Sarah Berndt / Anke Burkhardt / Sigrun Nickel / Vitus Püttmann / Annika Rathmann: *Karrierewege von Juniorprofessor(inn)en und Nachwuchsgruppenleiter(inne)n. Zentrale Ergebnisse zweier deutschlandweiter Befragungen*, Hans-Böckler-Stiftung/Institut für Hochschulforschung (HoF)/Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) 2014, 29 S., URL http://www.boeckler.de/pdf_fof/S-2012-518-5-2.pdf

The Production of Elites and the Making of Elite Universities

Vom 29.9. bis 1.10.2015 fand in der Stiftung Leucorea Wittenberg die internationale Arbeitskonferenz „The Production of Elites and the Making of Elite Universities“ statt. Im Zentrum der Veranstaltung stand die soziale Konstruktion von Elite, Prestige und Exzellenz im Feld der Hochschulen, und zwar zum einen die Produktion von Eliten in und durch Hochschulen, zum anderen das Entstehen eines stratifizierten Feldes von „Elite“- und „Nicht-Elite“-Hochschulen auf nationaler und globaler Ebene. Veranstaltet wurde die Konferenz von den Teilprojekten „Elitebildung und Hochschulen“ und „Egalität oder Exzellenz“ der DFG-Forschergruppe „Mechanismen der Elitebildung“ in Kooperation mit der internationalen Forschergruppe „PrestEnce – from Prestige to Excellence“ und dem Institut für Hochschulforschung. Sie richtete sich vornehmlich, aber nicht ausschließlich an zu diesen Themenkomplexen forschende Nachwuchswissenschaftler aus dem In- und Ausland.

Diskursive Zugänge zum Begriff der Exzellenz im Bildungswesen waren Gegenstand eines Themenblocks. *Tobias Peter* (Freiburg) zeichnete aus genealogischer Perspektive den Diskurs über Elite und Exzellenz im Bildungswesen nach, während *Jens Maeße* (Gießen) die Rolle von Graduiertenschulen als Disziplinartechnologien in den Wirtschaftswissenschaften herausarbeitete. *Johannes Angermüller* (Warwick) erweiterte den Disziplinarbegriff um jene Selbsttechnologien, die sich in den Positionierungspraktiken von AkademikerInnen zeigen.

Ein besonders prominenter Begriff im Diskurs über Exzellenz im Hochschulwesen ist die Internationalisierung der Hochschulen. In Fallstudien wurden die unterschiedlichen Manifestationen des Begriffs sowohl auf der Ebene von Universitäten als auch von Hochschulsystemen analysiert. *Aline Courtois* (Galway) untersuchte die Bedeutung von Studierendenmobilität für das irische Hochschulsystem. Die englische Sprache mache dabei Irland einerseits zu einem attraktiven Zielland (wenn auch zur zweiten Wahl gegenüber England), behindere aber andererseits die Auslandsmobilität der eigenen Studierenden (außer nach England). *Jonathan Friedman* (New York) stellte Ergebnisse einer vergleichenden Fallstudie zum Umgang von britischen Universitäten mit Kosmopolitismus vor und zeigte, dass eine Konzentration auf kosmopolitische Werte oder Kompetenzen vorrangig eine Strategie neuer Universitäten, nicht aber etablierter Elite-Universitäten sei.

In anderer Themenblock fokussierte die **Rolle von Bildungsorganisationen bei der Stratifikation von Hochschulsystemen**. *Catherine Paradeise* (Paris) rekonstruierte, wie die französischen Hochschulreformen der letzten Jahre zu einer Neukonfiguration von Elite im französischen Hochschulsystem geführt habe, während *Anne Schipling* (Lissabon) die soziale Konstruktion von akademischen Identitäten durch französische Elitehochschulen analysierte. *Anna Piotrowska* (Krakau) untersuchte polnische Musikhochschulen als Stätten einer Elitebildung. Einer demgegenüber stärker politisch induzierten Form der Stratifikation widmete sich *Katja Klebig* (Halle-Wittenberg) mit dem Elitenetzwerk Bayern.

Eine weitere Form der Stratifikation ist die Produktion von Karrieren durch Hochschulen. *Amy Binder* (San Diego) analysierte am Beispiel der amerikanischen Elite-Universitäten Stanford und Harvard, wie die Berufswünsche der Studierenden so geformt werden, dass die meisten eine Tätigkeit im Finanzsektor anstreben. Daran anschließend widmete sich *Alexander Mitterle* (Halle-Wittenberg) der Produktion von Karrieren durch private Business Schools in Deutschland. Hierbei ging es auch um die Etablierung neuer Stratifikationen, was ebenfalls Gegenstand der Analyse von chinesischen Business Schools durch *Tupac Soulas* (Paris) und der Analyse von neu entstehenden Stratifikationen im finnischen Hochschulsystem durch *Ulpukka Isopahkala-Bouret* (Helsinki) war.

In einem dritten Themenblock ging es um **Stratifikationen im Bereich der Forschung**. *Roland Bloch* (Halle-Wittenberg) zeigte am Beispiel der Graduiertenschulen der Exzellenzinitiative, wie nicht nur neue Rangunterschiede eingeführt werden, sondern zugleich erst jenes Feld erzeugt wird, in dem die ausgewählten Graduiertenschulen eine führende Position einnehmen. Mit Fokus auf die Universität als Organisation rekonstruierte *Rachelle Esterhazy* (Oslo) am Beispiel der Humboldt-Universität Berlin, welche Änderungen der internen Governance durch die Exzellenzinitiative ausgelöst wurden (oder auch nicht).

Enno Aljets und *Frank Meier* (Bremen) stellten mit Blick auf Profilbildungsprozesse an Universitäten fest, dass das immer nur sehr eingeschränkte Wissen der Hochschulleitungen über die Leistungsfähigkeit einzelner Forschungsbereiche Profilbildung einerseits mitbedinge, andererseits aber auch beschränke, weshalb komplexe Klassifikationssysteme eingeführt würden, um Abstufungen der Exzellenz zu erlauben. *Andres Friedrichsmeier* (Münster) analysierte mögliche Nebeneffekte von Rankings. *Julian Hamann* (Bonn) rekonstruierte die Effekte des britischen Forschungsrankings (RAE, REF) insbesondere mit Blick auf die Reproduktion bereits bestehender Rangunterschiede zwischen Universitäten.

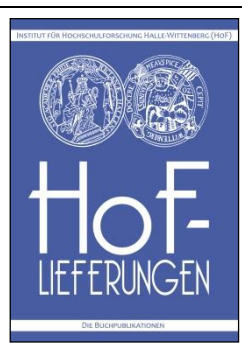
Insgesamt erlebten die Teilnehmer/innen auf eine äußerst produktive Arbeitskonferenz, auf der in zahlreichen Fallstudien die Produktion von Eliten bzw. Stratifikationen in unterschiedlichen Bereichen unterschiedlicher Hochschulsysteme beleuchtet wurde, wie *Reinhard Kreckel* (Halle-Wittenberg) in seinem Schlusswort hervorhob. Die Publikation der Tagungsbeiträge ist geplant.

Peer Pasternack / Tim Hutschenreuter (Red.)

Hof-Lieferungen. Die Buchpublikationen des Instituts für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF)

Halle-Wittenberg 2013, 88 S.
ISBN 978-3-937573-41-0

Bezug: institut@hof.uni-halle.de
Auch unter http://www.hof.uni-halle.de/dateien/01_hof_buecher_katalog_2013.pdf



Die Teilakademisierung der Frühpädagogik: Eine Zehnjahresbeobachtung

Peer Pasternack

unter Mitwirkung von Jens Gilllesen, Daniel Hechler, Johannes Keil, Karsten König, Arne Schildberg, Christoph Schubert, Viola Strittmatter und Nurdin Thielemann

Im deutschen Bildungssystem treffen Kinder bzw. Heranwachsende auf umso höher qualifiziertes pädagogisches Personal, je älter sie werden. Das heißt umgekehrt: Sie treffen, **je jünger** sie sind, auf **desto geringer qualifiziertes Personal**. Am Beginn der Bildungsbiografien, in der Phase bis zum sechsten Lebensjahr, werden Kinder in Deutschland – soweit sie Kindertagesstätten besuchen – von Personal betreut, das eine Berufs- oder Fachschul-ausbildung absolviert hat.

Auf diese Situation reagierten diverse Initiativen zur Qualitätsverbesserung der Fachschulausbildungen einerseits und seit 2004 zur Etablierung frühpädagogischer Hochschulstudiengänge andererseits. Eine der Folgen ist, dass sich die **Stufung der Qualifikationen** des pädagogischen Personals in der Frühen Bildung verstärkt hat. Sie reicht nun von Fortbildungen für Kindertagespflege über berufliche Erstausbildungen für Kinderpflege bzw. Sozialassistenten und Fachschulen für Sozialpädagogik bis hin zu Berufsakademien, Fachhochschulen, Pädagogischen Hochschulen und Universitäten, die wiederum Zertifikats-, Bachelor- und Masterprogramme anbieten.

Das Institut für Hochschulforschung hat zehn Jahre lang mit Ausdauer die Akademisierung der Frühpädagogik im Kontext der anderen Ausbildungswege **wissenschaftlich begleitet**:

- Beginn die Bearbeitung des Themas 2005 mit einer bildungsökonomischen Analyse für den 12. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung zu den Kostenauswirkungen einer Akademisierung der Frühpädagogik,
- so schloss sich daran zunächst die wissenschaftliche Begleitung des ersten neuen frühpädagogischen FH-Studiengangs (an der ASH Berlin) an (2006-2008),
- konnte dann das Thema fortgesetzt werden mit einer Landschaftsanalyse der frühpädagogischen Ausbildung (2009) und
- einer Expertise zur Kompetenzorientierung in Qualifikationsrahmen und Ausbildungs- bzw. Studienprogrammen (2010-2011), beide im Rahmen des Programms „Profis in Kitas“ (PiK) der Robert-Bosch-Stiftung, sowie
- einem Vergleich von Fachschulausbildungen und FH-Studium im Auftrag des Kompetenzzentrum Frühe Kindheit Niedersachsen (2010) bis hin
- zum BMBF-Projekt „Professionalisierung der frühpädagogischen Berufsrolle (ProPos)“, das 2011–2015 im Rahmen der Förderinitiative „Frauen an die Spitze“ betrieben wurde.

Auf dieser Grundlage ließ sich nun eine Bilanz von zehn Jahren (Teil-)Akademisierung der Frühpädagogik ziehen – genau zu dem Zeitpunkt, an dem mit bundesweit rund 120 Studiengängen an 90 Hochschulen die Neugründungsphase zum Abschluss gekommen ist. Aufgrund der Zahl der Studiengänge ist zunächst eine **Teilakademisierung** der Frühpädagogik zu konstatieren. Innerhalb des Felds der pädagogischen Berufe stellt der Vorgang überdies eine **Spätakademisierung** dar.

Mit den Akademisierungsinitiativen waren sehr konkrete **Erwartungen** verbunden: Qualitätssteigerung der pädagogischen Arbeit, Höherwertigkeit des Berufs (höheres Sozialprestige und bessere Vergütung), Aufstiegschancen, steigende Verbleibsquote im Beruf, mehr Männer in Kitas und intensiviert Forschung zur frühen Kindheit. Diese Erwartungen wurden mit den bisherigen Ergebnissen abgeglichen:

- Eher indirekte Wirkungen auf die **Qualität** in der Frühen Bildung gehen von Studienangeboten für Kita-Management und den wissenschaftsorientierten der Master-Stufe aus: über verbesserte Anleitung, Führung und Organisation sowie über intensiviert Forschung. Direkte Qualitätswirkungen hingegen können dann eintreten, wenn akademisiertes Personal in der Gruppenarbeit mit den Kindern tätig wird. Tatsächlich kommt ein großer Teil der StudienabsolventInnen dort an: 70 Prozent von ihnen sind zumindest auf ihrer ersten Stelle nach dem Studium unmittelbar in der Gruppenarbeit tätig.
- Das **Sozialprestige** des Berufs der Erzieherin (bzw. Frühpädagogin) hat sich in den letzten Jahren zwar verbessert, allerdings unabhängig von der Teilakademisierung. Vielmehr war diese Entwicklung eine Folge der intensivierten gesellschaftlichen Debatten um den Stellenwert der frühkindlichen Bildung. Die Einordnung des Fachschulabschlusses „Staatlich anerkannte/r Erzieher/in“ auf Niveau 6 des Deutschen Qualifikationsrahmens stellt eine symbolische Aufwertung dar – allerdings ausdrücklich jenseits der Akademisierung, denn auf Niveau 6 ist auch der Bachelor platziert.
- Die **Einkommensentwicklung** der Erzieher/innen war in den letzten Jahren zwar positiv: Sie stieg seit 2009 um etwa 20 Prozent. Doch war dies nicht von der Teilakademisierung getrieben. Ursächlich wirkten vielmehr die hohe Nachfrage nach Fachkräften und der Tarifdruck der Gewerkschaften. Bislang erreichen lediglich 16 Prozent der Bachelor-AbsolventInnen auf ihrer ersten Stelle eine Einstufung, die angewandte wissenschaftliche Kenntnisse voraussetzt. Die HochschulabsolventInnen verdienen nur dann mehr als andere Fachkräfte, wenn sie höhere Berufspositionen bekleiden – was aber auch für FachschulabsolventInnen zutrifft.
- Die Fachschulausbildung zur Staatlich anerkannten Erzieher/in galt als (weitestgehende) Karrieresackgasse. Hier haben die neuen Hochschulstudiengänge **Aufstiegschancen** eröffnet, die auch wahrgenommen werden. Drei Viertel der Bachelor-Studierenden haben bereits einen Abschluss in einem Erziehungsberuf, und von diesen erhoffen sich 94 Prozent berufliche Aufstiegschancen durch das Studium. 48 Prozent der bisherigen Bachelor-AbsolventInnen haben auch bereits leitende Tätigkeiten erreicht.



■ Seit Jahrzehnten gibt es eine vergleichsweise hohe **Fluktuation** aus dem Berufsfeld Frühe Bildung hinaus. Hier ist die Erwartung, dass die akademisierten Fachkräfte eine steigende Verbleibsquote im Beruf realisieren werden. Belastbare Aussagen dazu werden sich erst in etwa zehn Jahren gewinnen lassen. Sobald die akademisierten FrühpädagogInnen aber den gleichen Berufsverbleib realisieren wie sonstige PädagogInnen mit Hochschulabschluss, korrigieren sich auch deutlich die Kosten der verschiedenen Ausbildungs- bzw. Studienvarianten: Die Kosten für eine dem Berufsfeld tatsächlich zur Verfügung stehende FH-Fachkraft fallen dann um 29,5 Prozent günstiger aus als die für eine Fachschulfachkraft.

■ Mit der Einführung frühpädagogischer Studiengänge war die Hoffnung verbunden, **mehr Männer für Kitas** gewinnen zu können. Hierzu ist vorerst ein ernüchternder Befund zu notieren: Der Männeranteil in den Studiengängen ist konstant niedrig und beträgt acht Prozent. An den Fachschulen für Sozialpädagogik hingegen liegt er mittlerweile bei 18 Prozent. Damit hat sich dieser Ausbildungsweg einstweilen als leistungsfähiger hinsichtlich der zusätzlichen Gewinnung von Männern für das Berufsfeld erwiesen.

■ Die Erwartung, dass die Hochschulstudiengänge auch **mehr wissenschaftliche Ressourcen** bedeuten und damit zu einer intensivierten Forschung zur frühen Kindheit führen, ist in Teilen eingetreten. Eingeschränkt wird dies dadurch, dass sich die Teilakademisierung der Frühpädagogik auf die Fachhochschulen konzentriert hat. Die mit mehr Forschungsressourcen ausgestatteten Universitäten sind, was die Einrichtung frühpädagogischer Angebote betrifft, vorerst sehr zurückhaltend geblieben. Gleichwohl ist es von 2003 auf 2014 zu einer Versechsfachung der Forschungsressourcen für das Themenfeld Frühe Bildung/Frühe Kindheit gekommen – was angemessen nur zu bewerten ist, wenn man sich das niedrige Ausgangsniveau vor Augen hält.

Bei aller Professionalisierung aber lassen sich nötige, jedoch vermiedene **Ausgaben** für die frühkindliche Bildung nicht durch **Qualitätssteigerung** substituieren. Die Ausgaben und damit die Ausstattungen der Kindertageseinrichtungen müssen vielmehr den Umfang erreichen, der dauerhafte Qualität erst ermöglicht.

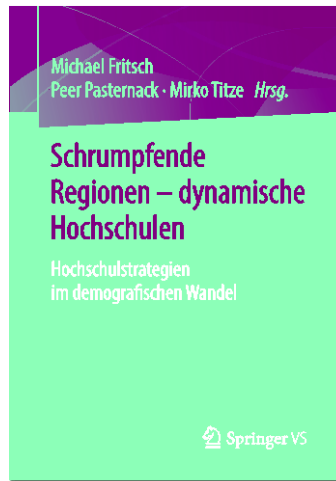
☒ Peer Pasternack: *Die Teilakademisierung der Frühpädagogik. Eine Zehnjahresbeobachtung*, unter Mitwirkung von Jens Gillessen, Daniel Hechler, Johannes Keil, Karsten König, Arne Schildberg, Christoph Schubert, Viola Strittmatter und Nurdin Thielemann, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2015, 393 S. ISBN 978-3-931982-96-6

Hochschulstrategien im demografischen Wandel

Peer Pasternack, Steffen Zierold, Sebastian Schneider, Romy Höhne

Seit 2011 hatte HoF das Verbundprojekt „Hochschulstrategien für Beiträge zur Regionalentwicklung unter Bedingungen demografischen Wandels“ koordiniert. Es wurde im Rahmen des BMBF-Förderprogramms „Wissenschaftsökonomie“ realisiert; die Verbundpartner waren das Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH) und die Professur für Unternehmensentwicklung, Innovation und wirtschaftlichen Wandel der Universität Jena.

Untersucht wurde, wie Hochschulen auf veränderte Umfeldbedingungen reagieren und welche demografischen Herausforderungen durch die Hochschulen selbst (mit-)bearbeitet werden (können): Welche Beiträge können Hochschulen leisten, um die Voraussetzungen für selbsttragende Regionalentwicklungen und gleichwertige Lebensverhältnisse zu schaffen – und dies z.T. unter Bedingungen bis 2020 deutlich abgesenkter Landeshaushalte? Diese Frage stellt sich insbesondere deshalb, weil der Ausbau der Hochschulen in den letzten Jahrzehnten weitgehend versorgungsorientiert erfolgte, mit dem primären Ziel, ein ausreichendes Angebot an Studienplätzen zur Verfügung zu stellen. Der nun veröffentlichte Abschlussband dokumentiert die Ergebnisse:



- Die **Studierendenanzahl** in einer Region ist zu einem wesentlichen Teil unabhängig von der regionalen Bevölkerungsentwicklung. Daher besteht ein zentraler Handlungsparameter für die Hochschulen darin, ihre Attraktivität für Studierende von außerhalb der Region durch Profilbildung und gute Studienbedingungen zu erhöhen.
- Eine wichtige Funktion der Hochschulen besteht darin, dass sie als **Gatekeeper** außerhalb der Region erzeugtes Wissen absorbieren, aufbereiten und durch gemeinsame Forschungsprojekte, aber auch durch Stimulierung von Unternehmensgründungen in den Wirtschaftssektor einbringen. Diese Verflechtungen haben für regionale Innovationsprozesse einen zentralen Stellenwert.
- Hochschulen unterhalten Beziehungen zu regionalen Akteuren aber auch aus **nicht-ökonomischen Motiven**. Durch die Integration in regionale Strukturen, sei es in institutionalisierter oder projektbezogener Zusammenarbeit mit Stadtverwaltungen, Kammern, Vereinen sowie mit anderen Hochschulen bzw. Forschungseinrichtungen, nehmen sie aktiv Einfluss auf die regionale Entwicklung. Den durch unterschiedliche Funktionslogiken bestehenden Konfliktpotenzialen begegnen die Hochschulen dabei häufig pragmatisch.
- Ein großer Teil der regionalen Interaktionen ist vorwiegend an individuelles Engagement gebunden bzw. auf Institutsebene verankert. Den Hochschulleitungen ist dies typischerweise nur unvollständig bekannt. Entsprechend gering ausgeprägt ist an den Hochschulen die **Kommunikationsfähigkeit** zu diesem Thema. Eine strategische Nutzung der bereits laufenden Aktivitäten zur Festigung der eigenen Organisationsposition kann besser gelingen, wenn die Hochschulen diese Aktivitäten auch strategisch kommunizieren.
- Die Analyse innovativer Kooperationen, die neben Ko-Patentierungen Ko-Publikationen sowie FuE-Verbundprojekte berücksichtigt, belegt, dass Hochschulen in regionalen Innovationssystemen eine **Verteilerfunktion** wahrnehmen. In jeder der empirisch analysierten Ebenen finden sich die Hochschulen in der Regel in einer zentralen Position innerhalb des jeweiligen Netzwerkes.

Die Zusammenhänge von Hochschul-, regionaler und demografischer Entwicklung erweisen sich als vielschichtig. So wird etwa die Transferfunktion von Hochschulen insbesondere

re mit Blick auf Ausgründungen vom demografischen Wandel beeinflusst, wenn an Hochschulen in Regionen mit einem hohen Anteil älterer Personen relativ wenige EXIST-Gründerstipendien zur Vorbereitung einer Gründung beantragt werden. Zugleich sind wissenschaftliche Erfolgsgeschichten nicht auf starke Ballungszentren begrenzt. Vielmehr gibt es zahlreiche Beispiele von **Städten kleinerer und mittlerer Größe**, die durchaus dazu in der Lage sind, Wissensdomänen und damit verbundene Aktivitäten an sich zu binden. Dafür müssen allerdings entsprechende, die wissenschaftliche Entwicklung fördernde Angebote und Akteure, vorhanden sein: eine gute physische und kommunikative Erreichbarkeit, hochwertige Einrichtungen der Bildung, Aus- und Weiterbildung, die den Pool an hochqualifizierten Fachkräften stabilisieren und ausweiten können, Hochschulen und Forschungseinrichtungen, die einen Spitzenplatz zumindest auf bestimmten Wissensfeldern einnehmen.

Hochschulen in demografisch herausgeforderten Regionen können dann aktiv zur Regionalentwicklung beitragen, wenn sie sich auf die gegebenen Umfeldbedingungen einlassen und wenn die regionalen Akteure entsprechende **Resonanzfähigkeiten** für die hochschulischen Angebote ausbilden. Der Politik obliegt es, die Handlungsbedingungen der Hochschulen zu sichern, indem sie Hochschulbeiträge zur Entwicklung der Regionen unter Schrumpfbedingungen bei der Ressourcenausstattung berücksichtigt. Vor diesem Hintergrund wird eine vorwiegend an Studierendenzahlen ausgerichtete Politik der Hochschulfinanzierung und -steuerung infragegestellt und ein **alternatives Hochschulfinanzierungsmodell** vorgeschlagen.

☒ Michael Fritsch / Peer Pasternack / Mirko Titze (Hg.): *Schrumpfende Regionen – dynamische Hochschulen. Hochschulstrategien im demografischen Wandel*, Springer VS-Verlag, Wiesbaden 2015, 302 S. ISBN 978-3-658-09123-1; s.a. http://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/Schrumpfende_Regionen_Auszug.pdf

Studieren und bleiben: Berufseinstieg internationaler HochschulabsolventInnen in Deutschland

Martina Dömling, Peer Pasternack

Die aktuellen Flüchtlingsbewegungen nach Europa und Deutschland haben die Diskussion über Integration, Einwanderungsgesellschaft und Chancen, die mit Zuwanderung verbunden sein können, intensiviert. **19 Prozent der Hochschulen** reagieren laut einer HRK-Umfrage vom Juli 2015 auf die Flüchtlingszuwanderung durch spezielle Angebote. **Vier Fünftel** verzichten demzufolge bislang darauf. Vorteile dürften derzeit die Hochschulen haben, für die das Thema der Integration kein neues Thema ist. Die Anlässe für Integrationsaktivitäten jedenfalls sind seit langem an den Hochschulen anwesend: die internationalen Studierenden, deren Zahl seit einigen Jahren deutlich wächst. Bezogen auf die Beliebtheit bei internationalen Studierenden belegt Deutschland inzwischen in der EU hinter Großbritannien und Frankreich Platz 3.

Rund **80 Prozent** der aus dem Ausland kommenden Masterstudierenden können sich vorstellen, zumindest zwei bis fünf Jahre in Deutschland zu bleiben. Insgesamt würden **zwei Drittel** aller internationalen Studierenden gerne in Deutschland bleiben und arbeiten. Zugleich bestehen in bestimmten Bereichen und Berufen Fachkräftengpässe bzw. zeichnet sich ein Fachkräftemangel ab.

Verbindet man die steigende Attraktivität der deutschen Hochschulen für internationale Studierende und die Fachkräftengpässe miteinander, so liegt eine Schlussfolgerung auf der Hand: Ein Teil der Nachwuchsprobleme könnte gelöst werden, wenn es gelänge, einen Teil dieser heutigen Studierenden für einen Verbleib nach dem Studienabschluss zu gewinnen. Zur Zeit verbleibt nur **ein Viertel** nach dem Studium in Deutschland.

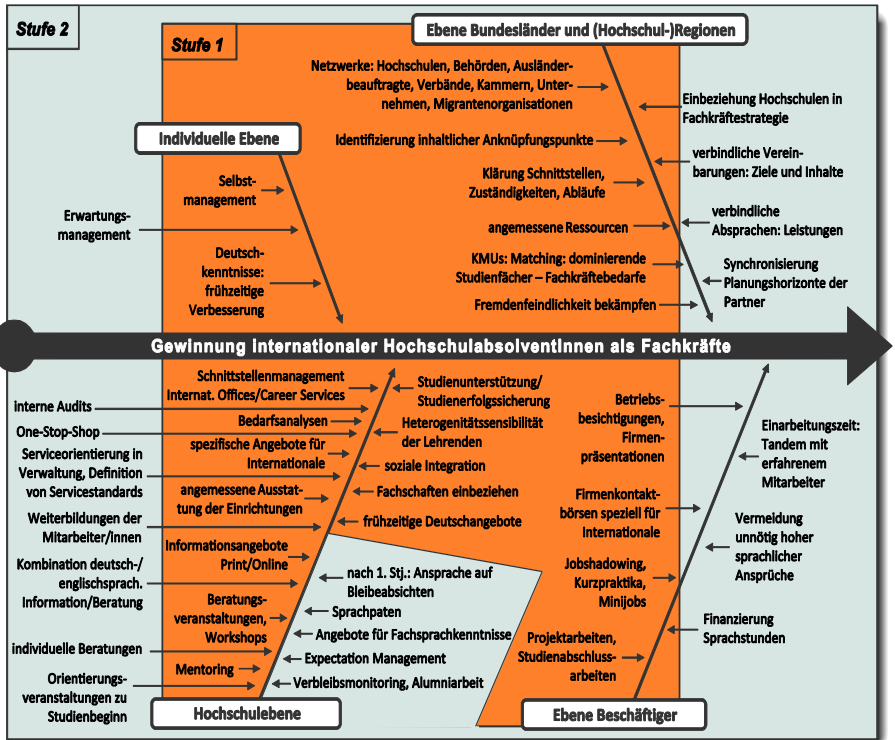
Die **wichtigsten Herkunftsländer** der internationalen Studierenden sind mit 13 Prozent China, fünf Prozent die Russische Föderation, jeweils vier Prozent Indien und Österreich sowie mit drei Prozent Türkei (Bildungsausländer/innen). Afrikanische Studierende stellen neun Prozent der gesamten Studentenschaft an deutschen Hochschulen, darunter Nordafrika 4,5 Prozent. Aus Mittel- und Südamerika kommen sechs Prozent, aus Vorderasien/Mittlerem Osten acht Prozent. Osteuropa stellt 26 und Westeuropa 19 Prozent. Die bevorzugtesten Studienfächer sind Wirtschaftswissenschaften, Maschinenbau, Informatik und Elektrotechnik.

Diese und weitere Sachaufklärungen liefert eine Handreichung, welche die Ergebnisse des Projekt „Study and Work“, durchgeführt im Auftrag des Beauftragten der Bundesregierung für die neuen Bundesländer, zusammenfasst. Konkret beantwortet werden zunächst auf jeweils drei Seiten folgende **Fragen**:

- Wer sind die internationalen Studierenden?
- Was sind Verbleibsgründe internationaler Studierender?
- Was sind Abwanderungsgründe internationaler Studierender?
- Welche Bedarfe haben internationale Studierende hinsichtlich der Beschäftigungsorientierung?
- Worin unterscheiden sich die Bedarfslagen internationaler und deutscher Studierender und innerhalb der internationalen?
- Welches Interesse können Hochschulen daran haben, am Verbleib internationaler StudienabsolventInnen mitzuwirken?
- Welche Aktivitäten sind bisher an den Hochschulen üblich?
- Welche Herausforderungen bestehen auf Hochschulebene?
- Welche Herausforderungen bestehen in den Regionen und Bundesländern?
- Ist Fremdenfeindlichkeit ein hinreichend erkanntes und bearbeitetes Problem?
- Welche Herausforderungen bestehen bei den Beschäftigten?



Im Anschluss daran werden einerseits für vier Handlungsebenen – individuelle, Hochschul-, Regions- und Beschäftigerebene – jeweils die **Risikofaktoren** herausgearbeitet, die Hemmnisse bei Integration und Übergang ins Beschäftigungssystem produzieren (können). Andererseits finden sich **Handlungsoptionen** für zwei Handlungsfelder präsentiert: (a) zu Beratung, Information und Gestaltung der Lehre, (b) hinsichtlich der Rolle der Hochschulen als regionale Impulsgeber bei allen Fragen, die mit der Gewinnung ausländischer AbsolventInnen für einen Verbleib in Deutschland zusammenhängen. Ergänzt wird die Handreichung durch die Darstellung von **Praxisbeispielen**. All dies wird in ein Handlungsprogramm in Form eines **Stufenmodells** überführt (s. Abb.).



☒ Martina Dömling / Peer Pasternack: *Studieren und bleiben. Berufseinstieg internationaler HochschulabsolventInnen in Deutschland* (HoF-Handreichungen 7), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2015, 98 S. ISBN 978-3-937573-49-6; auch unter <http://www.hof.uni-halle.de/journal/texte/Handreichungen/HoF-Handreichungen7.pdf>

Damit das Studium für alle passt: Konzepte und Gute Praxis

Thomas Berg, Susen Seidel, Franziska Wielepp

Der Hochschulverbund „Heterogenität als Qualitätsherausforderung“ (HET LSA) hat eine Dokumentation von Beispielen guter Praxis in Studium und Lehre an den Hochschulen Sachsen-Anhalts herausgegeben. Die redaktionelle Verantwortung trug die am HoF angesiedelte Transferstelle „Qualität der Lehre“.

In dieser ersten verbundweiten Publikation beschreiben Lehrende und andere Hochschulmitarbeiter/innen ihre **Konzepte** und praktischen **Umsetzungen** in Studium und Lehre und geben konkrete Hinweise und Empfehlungen zur **Übertragbarkeit**. Damit konnte einem gemeinsamen Anliegen aller beteiligten Hochschulen – standortspezifische Expertise landesweit sichtbar und verfügbar zu machen – entsprochen werden. Die präsentierten Projekte zeigen die Vielfalt der bereits an den Hochschulen des Landes gestarteten und umgesetzten Initiativen und geben Anregungen für didaktische und studienorganisatorische Antworten auf eine steigende Heterogenität der Studierendenschaft.

Die Auswahl der Beiträge orientierte sich an dem von der Transferstelle „Qualität der Lehre“ erarbeiteten **Heterogenitätsbegriff**, der die sozialen, ethnischen, altersbezogenen und lernbiografischen Voraussetzungen der Studierenden abbildet. Die Unterschiedlichkeit von Studierenden bezieht sich auf Alter, Geschlecht oder Familienstand, soziale und kulturelle Herkunft ebenso wie auf unterschiedliche Studienmotivationen oder bevorzugte Lerntechniken. Daran gebundene erforderliche Antworten der Hochschule liegen dann z.B. in heterogenitätssensiblen curricularen Anpassungen der Studieneingangsphase oder Lehr-/Lern- und Prüfungsformaten.

Für einen funktionierenden Wissenstransfer hat die Transferstelle „Qualität der Lehre“ auf der Webseite des Verbundes eine **Wissenskarte** eingerichtet. Die Wissenskarte vereint didaktisches und studienorganisatorisches Handlungswissen in Form von Projektergebnissen, Toolboxen und Methodenwissen mit den zugehörigen Ansprechpartnern. Die Transferstelle realisiert die kontinuierliche Erweiterung der Darstellung landesweiter Projekte und verknüpft diese mit überlokalem Wissen.

☒ Verbundprojekt Heterogenität als Qualitätsherausforderung für Studium und Lehre „HET LSA“ (Hg.): *Damit das Studium für alle passt. Konzepte und Beispiele guter Praxis aus Studium und Lehre in Sachsen-Anhalt*, Magdeburg 2015, 137 S., auch unter <http://www.het-lsa.de/Downloads.html>

☒ Wissenskarte unter <http://studiumfueralle.de/wissenskarte.html>



Lehrpersonal und Lehrqualität: Personalstruktur und Weiterbildungschancen

Peggy Trautwein unter Mitarbeit von Thomas Berg, Sabine Gabriel, Peer Pasternack, Annika Rathmann und Claudia Wendt

An den deutschen Hochschulen gehören Bemühungen zur Qualitätssteigerung der Hochschullehre seit geraumer Zeit zum institutionalisierten Konzept. Einen wesentlichen Baustein der Qualitätsentwicklung stellt die gezielte Unterstützung und Professionalisierung der Lehrenden dar. Bestandteil dieser Bemühungen ist es, bedarfsgerechte und **teilnehmerzentrierte Weiterbildungsangebote** zu entwickeln und zu etablieren. Zur Unterstützung des sachsen-anhaltischen Hochschulverbundes „Heterogenität LSA“ hat HoF die Struktur des Lehrpersonals in Sachsen-Anhalt ermittelt: Diese stellt einen Zugang dar, um Weiterbildungsbedarfe und die potenzielle Nachfrage nach Weiterbildungsangeboten prognostizieren zu können.

Erkennbar wird, wie groß die Gruppe potenzieller **Weiterbildungsinteressierter im Nachwuchsbereich** ist und voraussichtlich sein wird. Ebenso wird deutlich, wo aufgrund altersbedingten Ausscheidens von ProfessorInnen aus dem aktiven Hochschuldienst **Neuberufungen** anstehen. Die Struktur des Lehrpersonals wurde über zwei Kriterien erfasst – das Alter der Hochschullehrenden und deren Personalgruppenzugehörigkeit:

■ Es kann prognostiziert werden, dass innerhalb der voraussichtlichen Laufzeit des Projekts HET LSA (2012–2020) an den Hochschulen in Sachsen-Anhalt gut **ein Drittel der Professorenschaft aus dem Dienst ausscheiden** wird. Dort kann dann mit Neuberufungen gerechnet werden. Die vorherzusagenden Dienstbeendigungen verteilen sich nahezu gleichmäßig auf alle Fächergruppen, wobei die Medizin die meisten altersbedingten Pensionierungen zu erwarten hat, gefolgt von den Fächergruppen Kunst/ Kunstwissenschaften sowie den Sprach- und Kulturwissenschaften.

■ 2012 lassen sich an den Hochschulen **173 (16 %) ProfessorInnen unter 45 Jahren** ausweisen. Diese erfahrungsjungen Lehrenden stellen eine vergleichsweise gut erreichbare Zielgruppe für die in Sachsen-Anhalt neu organisierten Weiterbildungs- und Unterstützungsformate wie „Hochschuldidaktische Wochen“ sowie „Tage der Lehre“ dar. Die meisten jungen ProfessorInnen verzeichnet die Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, gefolgt von Mathematik/Naturwissenschaften sowie den Ingenieurwissenschaften. Werden die Neuberufenen von ihrer Hochschule über passende hochschuldidaktische Angebote willkommen geheißen, unterstützt es diese Gruppe bei einem guten Start in ihre (z.T. neue) Rolle als Lehrende.

	Institut für Hochschulforschung (HoF) <small>an den Hochschulen Sachsen-Anhalts</small>	
	Peggy Trautwein Unter Mitarbeit von Thomas Berg, Sabine Gabriel, Peer Pasternack, Annika Rathmann und Claudia Wendt Lehrpersonal und Lehrqualität Personalstruktur und Weiterbildungschancen an den Hochschulen Sachsen-Anhalts	
3'15	HoF-ARBEITSBERICHTE	

■ Besonders hoch ist der Anteil an jungen Beschäftigten naturgemäß bei den Lehrenden unterhalb der Professur. **79 Prozent der** wissenschaftlichen und künstlerischen **MitarbeiterInnen** sind **unter 45 Jahren**. Mehr als die Hälfte gehört zur Altersgruppe der 25- bis 35-jährigen. Diese Personalkategorie stellt, bezogen auf ihr Alter, die am besten zu erreichende Zielgruppe für hochschuldidaktische Weiterbildungen dar.

■ Innerhalb der Personalgruppen der **Lehrkräfte für besondere Aufgaben** sowie **DozentInnen/AssistentInnen** sind 36 bzw. 25 Prozent der Beschäftigten unter 45 Jahren. Lehrkräfte für besondere Aufgaben finden sich an allen Hochschulen und ergänzen die wissenschaftliche Lehre durch praktische und technische Kenntnisvermittlung. DozentInnen/AssistentInnen sind fast ausschließlich an den Universitäten und dort mit dem größten Anteil in Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften zu verzeichnen. Auch diese Gruppe stellt eine für Weiterbildung gut erreichbare Zielgruppe dar.

Als Hauptgrund, bislang keine Weiterbildungsangebote zu nutzen, wird von Lehrenden die hohe Auslastung durch Lehr- und/oder Forschungstätigkeiten genannt. Wenn es den Hochschulen gelänge, flexible Lösungen für Zeitkonflikte anzubieten, dann hätten sie die Chance, das Teilnahmeverhalten ihrer Lehrenden zu erhöhen. Darüber hinaus können Angebote personalgruppengerechter über Qualifizierungsformate wie **Inplacementkonzepte** für Neuberufene und **Einzelcoachings** für bereits lehrerfahrene Professoren profiiert werden.

In jedem Falle stoßen hochschulische Weiterbildungsangebote nur dann auf Zustimmung, wenn ihre **Transaktionskosten** für die Lehrenden nicht höher sind als die sich einstellenden Effekte. Positiv ausgedrückt: Die individuelle Neigung, sich neue Lehrkompetenzen anzueignen, ist umso höher, je deutlicher daraus resultierende Lehr-Lern-Effekte den deshalb zu betreibenden Aufwand überschreiten.

Daher bedarf es **aufwandsrealistischer hochschuldidaktischer Angebote**, die in Rechnung stellen, dass die Lehrenden eine komplexe Berufsrolle auszufüllen und praktisch permanent mit Zeitnot zu kämpfen haben. Weiterbildungsangebote müssen deshalb Lösungen für real gegebene anstelle ideal gedachter Bedingungen offerieren und die (Zeit-) Probleme der Lehrenden nicht vergrößern, sondern minimieren.

☒ Peggy Trautwein: *Lehrpersonal und Lehrqualität. Personalstruktur und Weiterbildungschancen an den Hochschulen Sachsen-Anhalts* (HoF-Arbeitsbericht 3'2015), unt. Mitarb. v. Thomas Berg, Sabine Gabriel, Peer Pasternack, Annika Rathmann und Claudia Wendt, Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität, Halle-Wittenberg 2015, 44 S.; auch unter <http://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/HoF-AB-2015-3.pdf>

Künstlerische Hochschulen in der DDR

Daniel Hechler, Peer Pasternack

In der DDR gab es im Laufe der Jahrzehnte 18 künstlerische Hochschulen und acht künstlerische Fachschulen, darunter drei evangelische Kirchenmusikschulen. Diese Ausbildungseinrichtungen waren Teil sowohl des Kunst- und Kulturbetriebes der DDR als auch des tertiären Bildungssystems. Damit unterlagen sie den **politischen Konjunkturen zwei-**

er Teilsysteme, die mitunter, aber nicht immer synchron liefen, in beiden Fällen aber wechselhaft waren.

Zugleich wurden auch aus den künstlerischen Hochschulen selbst Konjunkturwechsel vorangetrieben, wobei wiederum **antagonistische Bestrebungen** typisch waren. Was Karl-Siegbert Rehberg für die Kunstakademien resümiert, lässt sich durchaus auf alle künstlerischen Hochschulen in der DDR übertragen: Sie waren „auf dem schmalen Grat riskanter

Balancierungen zu Produktionsstätten *gleichermaßen* der Kunstnormierung, Künstlerermütigung, Künstlerkontrolle und Künstlerprivilegierung geworden“. Es gab nicht allein die externe Einmischung mit einschränkenden Folgen für künstlerische und Ausbildungspraxis einerseits und die interne Verteidigung von Teilzonen der Autonomie andererseits. Typisch war vielmehr, dass insbesondere die Künstler-Rektoren – der Typus des Funktionärs-Rektors (wie auch des Wissenschaftler-Rektors) kam nur selten vor – beides miteinander in Einklang zu bringen hatten. Dieser Einklang tönte dann häufig entsprechend schief. Demgemäß gehen auch die zeitgenössischen und retrospektiven Bewertungen über die Amtsinhaber auseinander.

Nach 1989 dann waren die künstlerischen Hochschulen zuallererst einmal Hochschulen, also vom Umbau der Hochschullandschaft betroffen.

Es ging um Strukturen, Finanzen und Integritätsprüfungen. Am Ende haben **14 Hochschulen** den Umbau als eigenständige Einrichtungen überstanden. Das Personal jedoch wurde dabei kräftig reduziert. Ursächlich waren dabei allerdings weniger die Integritätsprüfungen als die neuen Stellenpläne.

Wie sind die ostdeutschen künstlerischen Hochschulen in den letzten 25 Jahren mit ihrer jüngsten Zeitgeschichte umgegangen? Das wurde anhand ihrer **Publikationen, Websites** und **Ausstellungen** untersucht. Ein weiteres Thema sind die zeithistorisch relevanten **Hochschulnamen** – „Ernst Busch“, „Hanns Eisler“, „Konrad Wolf“, „Palucca“. Sie wurden, z.T. nach entsprechenden Diskussionen, beibehalten; entfallen war nur durch Abwicklung „Johannes R. Becher“.

Ein zweiter Teil liefert eine **bibliografische Dokumentation**. In dieser geht es nicht ausschließlich um die Hochschulen, sondern auch um andere Einrichtungen, die künstlerische Ausbildungen getragen haben (Fachschulen und die Akademie der Künste); ebenso um Schulen, die bereits zu DDR-Zeiten geschlossen worden waren (etwa die Gestaltungsfachschulen in Magdeburg und Leipzig); schließlich auch um institutionelle bzw. inhaltliche Abbrüche (z.B. die vergeblichen Bestrebungen, das Bauhaus als Kunst- und Werkschule in Dessau neu zu begründen).

☒ Daniel Hechler / Peer Pasternack: *Künstlerische Hochschulen in der DDR. 25 Jahre zeithistorische Aufklärung 1990–2015*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2015, 143 S. ISBN 978-3-931982-99-7; Inhalt und Leseprobe: <http://www.hof.uni-halle.de/projekte/KuenstlerHochschulenDDR/>



Neuerscheinung:

„die hochschule“ 1/2015
Themenheft zur DDR-Wissenschaftsgeschichte

Wie lebendig die Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte der DDR auch 25 Jahre nach ihrem Ende ist, verdeutlicht der Themenschwerpunkt des aktuellen Heftes der „hochschule“. Dafür wurden Autorinnen und Autoren jüngerer Untersuchungen eingeladen, ihre zentralen Ergebnisse zusammenzufassen. Der Themenschwerpunkt präsentiert mithin einen Querschnitt durch aktuelle Forschungen zur DDR-Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte, deren Themen nach wie vor nicht erschöpft sind.



Daniel Hechler / Peer Pasternack (Hg.): **Ein Vierteljahrhundert später. Zur politischen Geschichte der DDR-Wissenschaft**, Halle-Wittenberg 2015, ISBN 978-3-937 573-48-9.

DIE ARTIKEL DES THEMENSCHWERPUNKTS

Daniel Hechler, Peer Pasternack: Unerschöpftes Thema. Das **DDR-Wissenschaftssystem post mortem**

Anita Krätzner-Ebert: Der **Mauerbau und die Universitäten** der DDR

Elise Catrain: **Hochschule im Überwachungsstaat**. Struktur und Aktivitäten des Ministeriums für Staatssicherheit an der Karl-Marx-Universität Leipzig (1968/69–1981)

Johannes Keil: **Militär(finanzökonomie) an der Universität**. Eine Überlebensstrategie der Wirtschaftswissenschaften der DDR-Humboldt-Universität

Thomas Klemm: **„Die ästhetische Bildung sozialistischer Persönlichkeiten“**. Institutionelle Verflechtungen der Kunstlehrerausbildung an den Hochschulen in der DDR

Peer Pasternack: **Soziologie im Industrierevier**. Arbeitssoziologische Forschung an der Universität Halle-Wittenberg 1963–1989

Ulrich Wobus: **Das Institut Gatersleben 1943–1990**. Eine außeruniversitäre Forschungseinrichtung zwischen Selbstbestimmung und politischer Lenkung

Marie Teitge, Ekkehardt Kumbier: **Medizinisches Publizieren als Politikum**. Zur Entstehungsgeschichte der Zeitschrift „Psychiatrie, Neurologie und medizinische Psychologie“ in der SBZ/DDR

Krijn Thijs: **Die Dreiecksbeziehungen der Fachhistoriker**. Überlegungen über den Umbruch in der ostdeutschen Geschichtswissenschaft

Daniel Hechler, Peer Pasternack: **»... nicht uninteressanter als andere Dinge auch«**. Zeitgeschichte der ostdeutschen Hochschulen aus der Sicht ihrer Akteure

WEITERE ARTIKEL IM „FORUM“

Ulrich Müller, Lukas Bischof: Über die Grenzen des traditionellen Hochschulverständnisses. **Plädoyer für einen „erweiterten Hochschulbegriff“**

Gangolf Braband: Ein günstiges Zeitfenster. **Die Gründung der Universität Luxemburg** und der Einfluss internationaler Entwicklungen im Hochschulbereich

185 S. € 17,50. Bestellungen an institut@hof.uni-halle.de; www.die-hochschule.de

Präzisierte Darstellung der Hochschulfinanzierung in Deutschland

Justus Henke, Peer Pasternack

Die Hochschulen verfügen zur Finanzierung ihrer Aufgaben zum ersten über mehr Quellen, als in der amtlichen Statistik erfasst werden. Zum zweiten werden die Quellen der Mittelherkunft in der amtlichen Statistik nicht präzise genug aufgeschlüsselt. Zum dritten sind auch weitere verfügbare Informationen zur Hochschulfinanzierung außerhalb der amtlichen Statistik fragmentiert. Insgesamt fehlt dadurch eine Gesamtdarstellung der Finanzmittel, über die der Hochschulsektor real verfügt. Diese wird, im Auftrag der Hans-Böckler-Stiftung, in einer überblicksweisen Gesamtschau und Tiefensondierungen zu ausgewählten Bundesländer hergestellt.

Hochschulpolitik in Deutschland: Strukturen, Prozesse, Akteure

Peer Pasternack

Hochschulpolitik bezeichnet die staatlichen Maßnahmen, mit denen Lehre und Forschung an Hochschulen gefördert werden und beeinflusst werden sollen. Gestaltet wird dies im Rahmen eines komplexen Akteursgeflechts mit ebenso komplexen Prozeduren der Policy-Entwicklung. Es bestehen eine vertikale Differenzierung der Hochschulpolitik mit den Ebenen EU, Bund und Länder sowie horizontale Differenzierungen im adressierten Feld der Hochschulen. Dies erfordert eine Mehrebenen-Governance mit hohen Abstimmungsbedarfen. Spannungen ergeben sich dabei zum einen aus den verteilten Kompetenzen der hochschulpolitischen Akteure, zum anderen aus den unterschiedlichen Funktionslogiken von Politik und Wissenschaft. Die Spannungen führen zu Steuerungsproblemen, zu deren Behebung intermediäre Akteure staatlich installiert wurden. Aufgrund der Vielzahl der Akteure mit jeweils unterschiedlichen Eigendynamiken kann in Deutschland nicht von einer zentral gesteuerten und kohärenten Hochschulpolitik gesprochen werden. Dennoch setzen sich regelmäßig übergreifende Trends durch, etwa der Bologna-Prozess, Qualitätssicherungssysteme, verstärkte Wettbewerbsorientierung und Differenzierung des Hochschulsystems sowie neue Steuerungsmodelle. Wie dies funktioniert, ist Gegenstand des Buchprojekts.

Öffentliche Auftritte

Anke Burkhardt: Expertin des öffentlichen Fachgesprächs „Mit Sicherheit gut forschen. Ein neuer Vertrag mit dem wissenschaftlichen Nachwuchs“ der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen im Deutschen Bundestag, Berlin, 24.4.2015.

–: Sachverständige der öffentlichen Anhörung im Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung des Deutschen Bundestags „Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und Novellierung des Wissenschaftszeitvertragsgesetzes“, Berlin, 29.6.2015

► https://www.bundestag.de/blob/380068/b110956b56afe372f589a673f7aed5c7/to_38-sitzung-data.pdf

–: Sachverständige der öffentlichen Anhörung im Ausschuss für Wissenschaft und Hochschule, Kultur und Medien des Sächsischen Landtags zu „Arbeitsbedingungen für den wissenschaftlichen Nachwuchs und verlässliche Karriereperspektiven“, Dresden, 31.8.2015.

–: Podiumsdiskussion „Schluss mit der Misere: Unsere Beschäftigungsverhältnisse morgen“ auf der gemeinsamen Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin, Naturwissenschaft und Technik (DGGMNT) und der Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte (GWG), Berlin, 26.9.2015.

Reinhard Kreckel: Podiumsdiskussion „Erfolgsmodelle im In- und Ausland“ auf der Tagung „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ des Vereins zur Förderung des deutschen & internationalen Wirtschaftsrechts, Wissenschaftsetage Potsdam, 29.6.2015.

–: Vortrag „Akademisches Wissenschaftssystem und die Lage des wissenschaftlichen Nachwuchses. Deutschland im internationalen Vergleich“ im Rahmen der Kompetenzschule ELSYS an der Research Academy Leipzig, Universität Leipzig, 2.9.2015.

Peer Pasternack: Vortrag „Jenseits der Metropolen: Studieren, forschen und transferieren an kleinen und mittelgroßen Standorten“ auf der Jahrestagung des Fachbereichstages Wirt-

schaftswissenschaften, Hochschule Harz, Wernigerode, 21.5.2015

► http://bundesdekan.de/web/webcontent/documents/87_bdk/ProfDrPasternack_VortragBDKWernigerode.pdf

–: Vortrag „Aufarbeitung, Dokumentation und Erforschung der DDR-Wissenschaftsgeschichte seit 1990“ vor dem Plenum der Leibniz-Sozietät, Berlin, 11.6.2015.

–: Keynote auf der Tagung „Kompetenzorientierung auf die Berufspraxis“, veranstaltet von der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften, Zürich, 12.6.2015.

–: Vortrag „Wissenschaft in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen“ auf dem Workshop „Mitteldeutsche Kooperationspotenziale“, veranstaltet von den wissenschaftspolitischen Sprechern der Die-Linke-Landtagsfraktionen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen, Franckesche Stiftungen, Halle (Saale), 4.7.2015.

–: Expertengespräch „Rolle und Positionierung deutscher Wissenschaftsstiftungen“, veranstaltet von Universität Heidelberg, Centrum für soziale Investitionen und Innovationen (CSI) und Hertie School of Governance, Berlin, 17.9.2015.

–: Podiumsdiskussion zur Buchvorstellung: **Hans Joachim Meyer: In keiner Schublade: Erfahrungen im geteilten und vereinten Deutschland (Autobiografie)**, Akademie-Forum der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, Leipzig, 23.9.2015.

► http://www.deutschlandradio.de/audio-archiv.260.de.html?drau:from=03.10.2015&drau:to=03.10.2015&drau:page=3&drau:audio_id=400808&drau:play=1

–: Einführung zum und Moderation des Workshops „Mehrwert regionaler Kooperationen“ auf der Tagung „Regionale Wissenschaftsräume“, veranstaltet von Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, Mercator-Stiftung und Wissenschaftsrat, Essen, 12.10.2015.

Gerhard Wünsch: Vortrag „Online-Studienangebote des Hochschulverbundes Virtuelle Fachhochschule – Wettbewerbsposition und Entwicklungstendenzen“ auf dem Strategietreffen des Verbundes, Lübeck, 24./25.4.2015.

Presse

Anke Burkhardt (Interview): „Frauen streben an die Spitze“, in: Ministerium für Justiz und Gleichstellung des Landes Sachsen-Anhalt, Leitstelle für Frauen und Gleichstellungspolitik (Hg.), Chancen. Gleich. Gestalten. Das „Landesprogramm für ein geschlechtergerechtes Sachsen-Anhalt“, Wernigerode 2015, S. 18-19.

Peer Pasternack (Interview): Studie zu ostdeutschen Hochschulen: Gutes Abschneiden von Sachsen-Anhalt, in: KAT-Newsletter 2/2015, S. 5-6; URLs <http://kat.hs-harz.de/index.php?id=6> und <http://kat.hs-harz.de/index.php?id=129>

– (Interview): Über die Chancen der Geisteswissenschaften in schrumpfenden Regionen, in: Deutsche Universitätszeitung DUZ 11/2015, S. 14.

Lehrveranstaltung

Daniel Hechler / Peer Pasternack: Seminar „Organisationssoziologie der Hochschule“, Wintersemester 2015/ 2016, Masterprogramm Soziologie, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Personalia

Johannes Keil, seit 2010 am Institut tätig, hat seine Tätigkeit am HoF beendet.

Das Institut für Hochschulforschung erfüllt die traurige Pflicht, den Tod von Prof. Dr.

Hansgünter Meyer, seit 2002 Mitglied des Trägervereins des Instituts, anzuzeigen.

Der Verstorbene, Jahrgang 1929, hatte in der DDR zu jenen gehört, die seit den 60er Jahren die – zuvor als bürgerlich stigmatisierte – Soziologie aufbauten, hat dabei die wechselhaften politischen Konjunkturen erlebt und erlitten, einschließlich der Blessuren, die sich kreativ denkende Wissenschaft-



ler nahezu zwangsläufig zuzogen, war seit den 70er Jahren in der Wissenschaftssoziologie tätig, nach der Auflösung seines Akademieinstituts 1991 dann am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) und genoss seit 1995 einen mit wissenschaftlichen Aktivitäten angefüllten Ruhestand. Letzteres kam auch dem Institut für Hochschulforschung zugute, was dankbar in Erinnerung bleiben wird.

Peer Pasternack ist am 16.6.2015 zum Zweiten Vorsitzenden des Campus Wittenberg e.V. wiedergewählt worden. Der Verein organisiert rund 50 lokale Akteure, die im Bildungsbereich aktiv sind. Er vernetzt diese sowohl im Blick auf die Gestaltung einer regionalen Bildungslandschaft im demografischen Wandel als auch hinsichtlich einer Erhöhung der Außenwahrnehmung Wittenbergs. HoF ist institutionelles Mitglied von Campus Wittenberg e.V.

► <http://www.campus-wittenberg.de>

Wissenschaftliche Veranstaltungen: Vorträge, Präsentationen

Reinhard Kreckel: Vortrag „Promotionskulturen und akademische Karriere. Deutschland im Vergleich zu Frankreich, England und den USA“ am Zentrum für Kulturwissenschaftliche Forschung Lübeck (ZFKL), Universität zu Lübeck, 29.4.2015.

Peer Pasternack: Projektvorstellung „Third-Mission-Bilanz“ auf dem Vernetzungstreffen „Leistungsbewertung in der Wissenschaft“, veranstaltet von der Koordinierungsstelle des gleichnamigen BMBF-Förderprogramms, TU München, 14.7.2015.

– Vortrag „Die Abwicklung 1990 – Bewertungen und Wirkungen zwischen 'Wissenschaftskatastrophe' und 'Erfolgsstory'“ auf der Tagung „25 Jahre Inkrafttreten des Grundgesetzes in der ehemaligen DDR“, veranstaltet vom Forum Ju-

stizgeschichte, Deutsche Richterakademie, Wustrau, 26.9.2015.

Peer Pasternack / Peggy Trautwein / Steffen Zierold: Projektvorstellung „Organisatorische Kontextoptimierung zur Qualitätssteigerung der Lehre“ auf dem Vernetzungstreffen „Begleitforschung zum Qualitätspakt Lehre“ des gleichnamigen BMBF-Förderprogramms, Berlin, 5.10.2015.

Justin J. W. Powell: Beitrag „The Rise of Science in Small States? Comparing Higher Education and Research Institutes in Luxembourg and Qatar“ auf der 59th Annual Conference der Comparative and International Education Society (CIES), Washington, D.C., 9.3.2015.

Publikationen

Selbstständige Publikationen

Anke Burkhardt / Sigrun Nickel (Hg.): Die Juniorprofessur. Neue und traditionelle Qualifizierungswege im Vergleich, Edition Sigma, Berlin 2015, 456 S. ISBN 978-3-8487-2339-3.

Martina Dömling / Peer Pasternack: Studieren und bleiben. Berufseinstieg internationaler HochschulabsolventInnen in Deutschland (HoF-Handreichungen 7), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2015, 98 S. ISBN 978-3-937573-49-6; auch unter <http://www.hof.uni-halle.de/journal/texte/Handreichungen/HoF-Handreichungen7.pdf>

Michael Fritsch / **Peer Pasternack** / Mirko Titze (Hg.): Schrumpfende Regionen – dynamische Hochschulen. Hochschulstrategien im demografischen Wandel, Springer VS-Verlag, Wiesbaden 2015, 302 S. ISBN 978-3-658-09123-1.

Daniel Hechler / Peer Pasternack (Hg.): Ein Vierteljahrhundert später. Zur politischen Geschichte der DDR-Wissenschaft (=die hochschule 1/2015), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2015, 185 S. ISBN 978-3-9375 73-48-9.

Daniel Hechler / Peer Pasternack: Künstlerische Hochschulen in der DDR. 25 Jahre zeithistorische Aufklärung 1990–2015: Eine Auswertung mit bibliografischer Dokumentation, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2015, 142 S. ISBN 978-3-931982-99-7.

Peer Pasternack: Die Teilakademisierung der Frühpädagogik. Eine Zehnjahresbeobachtung, unter Mitwirkung von **Jens Gillessen, Daniel Hechler, Johannes Keil, Karsten König, Arne Schildberg, Christoph Schubert, Viola Strittmatter** und **Nurdin Thielemann**, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2015, 393 S. ISBN 978-3-931 982-96-6.

Verbundprojekt Heterogenität als Qualitätsherausforderung für Studium und Lehre „HET LSA“ (Hg.): **Damit das Studium für alle passt. Konzepte und Beispiele guter Praxis aus Studium und Lehre in Sachsen-Anhalt**, Magdeburg 2015, 137 S.; auch unter <http://www.het-lsa.de/Downloads.html>

Forschungsbericht

Peggy Trautwein: Lehrpersonal und Lehrqualität. Personalstruktur und Weiterbildungschancen an den Hochschulen Sachsen-Anhalts, unter Mitarb. v. **Thomas Berg, Sabine Gabriel, Peer Pasternack, Annika Rathmann** und Claudia

Wendt (HoF-Arbeitsbericht 3'15), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2015, 44 S., auch unter <http://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/HoF-AB-2015-3.pdf>

Zeitschriftenartikel

Uwe Grelak / Peer Pasternack: Bildung als Chance der schrumpfenden Peripherie. Die IBA „Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010“: Abschied vom Wachstum, außer bei Bildung, in: pnd – Planung neu denken 1/2015, 13 S., URLs <http://www.planung-neu-denken.de/content/view/309/41>; http://www.planung-neu-denken.de/images/stories/pnd/dokumente/1_2015/grelak_pasternack.pdf

Daniel Hechler / Peer Pasternack: Unerschöpfertes Thema. Das DDR-Wissenschaftssystem post mortem, in: die hochschule 1/2015, S. 6-11.

– / –: „... nicht uninteressanter als andere Dinge auch“. Zeitgeschichte der ostdeutschen Hochschulen aus der Sicht ihrer Akteure, in: die hochschule 1/2015, S. 114-131.

Johannes Keil: Militär(finanzökonomie) an der Universität. Eine Überlebensstrategie der Wirtschaftswissenschaften der DDR-Humboldt-Universität, in: die hochschule 1/2015, S. 34-47.

Reinhard Kreckel: Karrieremodelle an Universitäten im internationalen Vergleich, in: Akademie Aktuell. Zeitschrift der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 3/2015, S. 36–40.

Alexander Mitterle / Roland Bloch / Carsten Würmann: Time to teach. Revisiting teaching time in German higher education, in: management revue 3/2015, S. 203-226.

Peer Pasternack: Ein Jahrzehnt Teilakademisierung der Frühpädagogik. Die eingelösten und uneingelösten Erwartungen, in: Jugendhilfe 3/2015, S. 172-177.

–: Soziologie im Industrieviertel. Arbeitssoziologische Forschung an der Universität Halle-Wittenberg 1963-1989, in: die hochschule 1/2015, S. 62-77.

Liang Zhang / **Justin J. W. Powell** / David P. Baker: Exponential Growth and the Shifting Global Center of Gravity of Science Production, 1900-2011, in: Change. The Magazine of Higher Learning 4/2015, S. 46-49.

Sarah Schmid: Handlungsoptionen der Hochschulen zur Steigerung des Studienerfolgs, in: Qualität in der Wissenschaft (QiW) 3+4/2015, S. 74-80.

Buchbeiträge

Roland Bloch / Marion Gut / Katja Klebig / Alexander Mitterle: Die Auswahl der Besten? Auswahlverfahren an sich stratifizierenden Einrichtungen und Programmen im Hochschulbereich, in: Werner Helsper/Heinz-Hermann Krüger (Hg.), Auswahl der Bildungsklientel. Zur Herstellung von Selektivität in „exklusiven“ Bildungsinstitutionen, Springer VS, Wiesbaden 2015, S. 186-209.

Jens Gillissen / Peer Pasternack: Professionalisierung und Geschlecht: Die Erfahrungen der Anderen – sechs Beispiele, in: Peer Pasternack,

Die Teilakademisierung der Frühpädagogik. Eine Zehnjahresbeobachtung, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2015, S. 262-272.

Daniel Hechler / Peer Pasternack: Intensivierte Forschung zur frühen Kindheit, in: ebd., S. 276-312.

– / –: 25 Jahre Aufarbeitung, Erforschung und Dokumentation der DDR-Geschichte künstlerischer Hochschulen, in: dies., Künstlerische Hochschulen in der DDR. 25 Jahre zeithistorische Aufklärung 1990–2015, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2015, S. 7-61.

Romy Hilbrich / Robert Schuster: *Von der Einheit zur Differenz? Das Verhältnis von Lehre und Forschung am Beispiel von Lehrprofessuren*, in: Ulf Banscheraus/Ole Engel/Anne Mindt/Anna Spexard/Andrä Wolter (Hg.), *Differenzierung im Hochschulsystem. Nationale und internationale Entwicklungen und Herausforderungen*, Waxmann-Verlag, Münster 2015, S. 243-258.

Johannes Keil / Peer Pasternack: *Konvergenz von Bildungspolitik und Wissenschaft: Kompetenzorientierung*, in: Peer Pasternack, *Die Teilakademisierung der Frühpädagogik. Eine Zehnjahresbeobachtung*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2015, S. 51-53.

– / –: *Individuelle Bewertungen der Ausbildung bzw. des Studiums*, unt. Mitarb. v. **Christoph Schubert**, in: ebd., S. 141-147.

– / –: *Abweichende Erfahrung: Erzieherinnen in der DDR*, in: ebd., S. 156-163.

– / –: *Wer nutzt die neuen Aufstiegschancen mit welchen Erwartungen?*, unt. Mitarb. v. **Christoph Schubert**, in: ebd., S. 196-202.

– / –: *10 Jahre Akademisierung der Frühpädagogik. Ergebnisse einer Befragung unter AbsolventInnen fach- und hochschulischer Ausbildungen*, in: Annette Schmidt/Anja Schwentesius/Elena Sterdt (Hg.), *Neue Wege für frühe Bildung*, Schneider-Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler 2015, S. 85-96.

Johannes Keil / Peer Pasternack / Nurdin Thielmann: *Präsenz von Frauen und Männern in der Frühpädagogik*, unt. Mitarb. v. **Christoph Schubert**, in: Peer Pasternack, *Die Teilakademisierung der Frühpädagogik. Eine Zehnjahresbeobachtung*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2015, S. 231-260.

Karsten König / Peer Pasternack / Viola Strittmatter: *Professionsorientierungen in Abschlussarbeiten an Fach- und Hochschule: Ein Vergleich*, in: ebd., S. 131-140.

Reinhard Kreckel: *Struktur der Studierendenwahl im expandierenden Hochschulsystem der Bundesrepublik Deutschland*, in: Werner Helsper/Heinz-Herrmann Krüger (Hg.), *Auswahl der Bildungsklientel. Zur Herstellung von Selektivität in ‚exklusiven‘ Bildungsinstitutionen*, Springer VS, Wiesbaden 2015, S. 406-419.

Alexander Mitterle / Manfred Stock: *„Exklusive Hochschulen“*. *Instrumentelle Rationalisierung und Rangdifferenzierung im deutschen Hochschulwesen am Beispiel von Business Schools*, in: Sandra Rademacher/ Andreas Wernet (Hg.), *Bildungsqualen. Kritische Entwürfe wider den pädagogischen Zeitgeist*, Springer VS, Wiesbaden 2015, S. 185-206.

Peer Pasternack: *Wissenschaftspolitik*, in: Dieter Nohlen/Florian Grotz (Hg.), *Kleines Lexikon der Politik*, C.H. Beck Verlag, München, 6. überarb. Aufl. 2015, S. 741-743.

–: *Föderalismus und akademische Berufsbildung*, in: Jörg-Peter Pahl (Hg.), *Lexikon Berufsbildung. Ein Nachschlagewerk für die nicht-akademischen und akademischen Bereiche*, W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld 2015, S. 389-399.

–: *Habilitation*, in: ebd., S. 423-424.

–: *Hochschulische Regionalbezüge im demografischen Wandel. Ausgangspunkte und Fragestellungen*, in: Michael Fritsch/Peer Pasternack/Mirko Titze (Hg.), *Schrumpfende Regionen – dynamische Hochschulen. Hochschulstrategien im demografischen Wandel*, Springer VS-Verlag, Wiesbaden 2015, S. 1-19.

–: *Demografiesensibel und Regionalbezüge fördernd. Ein Modell für die künftige Hochschulfinanzierung*, in: ebd., S. 237-254.

Michael Fritsch / **Peer Pasternack** / Mirko Tietze: *Demografischer Wandel und Hochschulentwicklung. Ein Gesamtfazit*, in: ebd., S. 295-301.

Peer Pasternack / Arne Schildberg: *Unbezahbar? Die Kosten der Akademisierung der Frühpädagogik*, in: Peer Pasternack, *Die Teilakademisierung der Frühpädagogik. Eine Zehnjahresbeobachtung*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2015, S. 180-188.

– / –: *Steigende Quote des Verbleibs im Beruf*, in: ebd., S. 203-217.

Peer Pasternack / Sebastian Schneider / Stefan Zierold: *Programmatik und Aktivitäten. Die hochschulischen Leistungsstrukturen in regionalen Kontexten*, unt. Mitarb. v. **Romy Höhne** u. **Tim Hutschenreuter**, in: Michael Fritsch/Peer Pasternack/Mirko Titze (Hg.), *Schrumpfende Regionen – dynamische Hochschulen. Hoch-*

schulstrategien im demografischen Wandel, Springer VS-Verlag, Wiesbaden 2015, S. 89-118.

Peer Pasternack / Viola Strittmatter: *Einzelvergleich: Vergleichbarkeit und Anerkennungsfähigkeit zwischen Fach- und Hochschule*, in: Peer Pasternack, Die Teilakademisierung der Frühpädagogik. Eine Zehnjahresbeobachtung, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2015, S. 104-117.

Peer Pasternack / Steffen Zierold: *Strategieentwicklung trotz Hindernissen. Hochschulaktivitäten und Bedarfslagen in schrumpfenden Regionen*, in: Michael Fritsch/Peer Pasternack/Mirko Titze (Hg.), Schrumpfende Regionen – dynamische Hochschulen. Hochschulstrategien im demografischen Wandel, Springer VS-Verlag, Wiesbaden 2015, S. 255-277.

– / –: *Regionale Hochschulwirkungen aktiv gestalten: Ein Modell für Third-Mission-Entwicklungsstrategien*, unt. Mitarb. v. **Justus Henke**, in: ebd., S. 279-293.

Tobias Peter: *Exzellenz. Zur genealogischen Rekonstruktion einer Rationalität*, in: Ulf Banscheraus/Ole Engel/Anne Mindt/Anna Spexard/Andrä Wolter (Hg.), Differenzierung im Hochschulsystem. Nationale und internationale Entwicklun-

gen und Herausforderungen, Waxmann-Verlag, Münster 2015, S. 129-143.

Sebastian Schneider / Peer Pasternack / Steffen Zierold: *Von Anwesenheits- zu Aktivitätseffekten. Interaktionen zwischen Regionen und ihren Hochschulen*, unt. Mitarb. v. **Romy Höhne**, in: Michael Fritsch/Peer Pasternack/Mirko Titze (Hg.), Schrumpfende Regionen – dynamische Hochschulen. Hochschulstrategien im demografischen Wandel, Springer VS-Verlag, Wiesbaden 2015, S. 183-212.

Susen Seidel: *Wenn Vielfalt Chance sein soll. Der produktive Umgang mit den Kompetenzen beruflich qualifizierter Studierender in Lehre und Studium*, in: Anke Hanft/Olaf Zawacki-Richter/Willi B. Gierke (Hg.), Herausforderung Heterogenität beim Übergang in die Hochschule, Waxmann Verlag, Münster/New York 2015, S. 69-79.

Gerhard Wünscher: *Umfassendes Qualitätsmanagement an Hochschulen als Herausforderung und Chance*, in: Winfried Benz/Jürgen Kohler/Klaus Landfried (Hg.), Handbuch Qualität in Studium und Lehre. Teil C. Qualität, Qualitätssentwicklung, Qualitätssicherung, Raabe Verlag, Berlin 2015, C.2.11, S. 79-114.

Rezension, Bibliografien

Daniel Hechler: *Rezension zu: Jürgen Kaube: Im Reformhaus. Zur Krise des Bildungssystems*, in: die hochschule 1/2015, S. 157-160.

Daniel Hechler / Peer Pasternack: *Bibliografische Dokumentation*, in: dies., Künstlerische Hochschulen in der DDR. 25 Jahre zeithistori-

sche Aufklärung 1990–2015, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2015, S. 63-129.

Peer Pasternack / Daniel Hechler / Tim Huttschenreuter: *Bibliografie: Wissenschaft & Hochschulen in Ostdeutschland seit 1945*, in: die hochschule 1/2015, S. 161-184.

HoF-eMail-Newsletter

Neben dem „HoF-Berichterstatte“ informiert HoF regelmäßig in Kurzform mit dem elektronischen HoF-Newsletter über Projekte, größere Publikationen und Veranstaltungen. Abonnement per eMail mit dem Betreff „subscribe“ an hofnews-request@lists.uni-halle.de